

**Hodologie** [griech., Lehre vom Weg]: in der Lewinschen I Feldtheorie des Psychischen verwendeter Begriff, der die Gerichtetheit von Handlungen mittels geometrischer Modellvorstellungen beschreibt.

**Hof-Effekt** j Halo-Effekt, f Beurteilung.

**Homilopathie** í Psychose (reaktive).

**Homogenität:** Gleichartigkeit; Bezeichnung für eine Gruppe von Items, Merkmalsträgern, die in bezug auf ein oder mehrere Kriterien bzw. Parameter eine überzufällige Gleichartigkeit haben. Die Varianten ergeben sich aus den Kriterien oder Parametern, z. B. hohe Interkorrelation, faktorenanalytisch bestimmte Äquivalenz oder gleiche Trennschärfe.

í Methodeneichung, f Testtheorie, j Reliabilität.

**Homologie:** Bezeichnung für die gleiche Lagebeziehung von Organen im Körperbauplan. Wegen ihrer gemeinsamen stammesgeschichtlichen Herkunft entsprechen die Organe einander ungeachtet ihrer jetzt übernommenen Funktion. Die Vordergliedmaßen z. B. von Mensch, Säugern und Vögeln sind trotz phylogenetischer Veränderungen homologe Organe, während die Grabbeine von Maulwurfsgrille und Maulwurf auf Grund verschiedener phylogenetischer Herkunft, aber ähnlicher Funktion, *analoge Organe* sind.

Mit der Entdeckung von Erbkoordinationen im Verhalten der Tiere wurde es möglich, in der Ethologie *H.forschung* zu betreiben und damit anhand von Verhaltensmerkmalen stammesgeschichtliche Verwandtschaften aufzudecken. Die verschiedenen Arten von Schwimmenten der Gattung Anas z. B. unterscheiden sich in ihrer Färbung beträchtlich, ihr hochdifferenziertes Balzverhalten ist jedoch strukturell gleichartig, ist homolog.

**Homologiekriterien:** Kriterien, die erforderlich sind, um eine f Homologie von Organen oder Verhaltensweisen bzw. Verhaltensstrukturen nachweisen zu können, und die eine „Identifikation von Strukturen im Vergleich dieser Strukturen“ (W. VOIGT, 1973) ermöglichen. H. sind nach S. REMANE 1. das Kriterium der Lage, welches die gleiche Anordnung von Strukturen in vergleichbaren Gefügesystemen fordert, 2. das Kriterium der speziellen Qualität der Strukturen, das auf die Übereinstimmung der verglichenen Strukturen in zahlreichen Sondermerkmalen abzielt und 3. das Kriterium der Verknüpfung durch Zwischenformen oder das Stetigkeitskriterium, nach dem Zwischenformen die phylogenetische Verbindung extremer Abwandlungen anzeigen. Die genannten H. bilden eine Rangordnung; sie finden eine Ergänzung in Hilfskriterien. In der Verhaltensforschung ist eine Unterscheidung von *Erb-* und *Traditionshomologien* (W. WICKLER) durch Ermittlung von Erbkoordinationen notwendig.

**Homöostase** [homeostasis, griech. gleichbleibender Zustand]: von W. B. CANNON (1932) geprägter Begriff zur Bezeichnung der Tatsache, daß lebende

Organismen die für ihre Existenz erforderlichen physiologischen Kennwerte gegenüber wechselnden Umgebungsbedingungen aufrecht zu erhalten oder bei Störungen *wieder herzustellen* vermögen; z. B. dürfen die Körpertemperatur, der Blutdruck, die chemische Zusammensetzung des Blutes oder die Lichtintensität auf die Netzhaut gewisse Werte nicht unter- oder überschreiten. Bei Abweichungen werden durch Regelkreise Aktivitäten ausgelöst, die geeignet sind, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Beim Menschen lassen sich verschiedene *Niveaus der H.* unterscheiden, die „Konstanthaltung des *inneren Milieus*“ (Cl. BERNHARD, 1859) durch unbewußte physiologische Kreisprozesse und die Aufrechterhaltung des *Organismus-Umwelt-Gleichgewichts* durch gattungsspezifisches Instinkt- und Reflexverhalten, durch individuell erworbene randbewußte Gewohnheiten und Automatismen sowie durch bewußte Entscheidungen für bestimmte Handlungen. *Bedürfnisse*, z. B. Appetit, Müdigkeit oder Interessen, spielen eine wichtige Rolle bei der H., indem sie ein gestörtes Gleichgewicht signalisieren und dadurch Aktivitäten zur Behebung wachrufen. Organismen, welche imstande sind, ein gestörtes Gleichgewicht, das mit den angeborenen Regelmechanismen nicht wiederherstellbar ist, durch Umstellung auf andere Verhaltensweisen zu stabilisieren, verfügen nach W. R. ASHBY (1960) über die Eigenschaft der *Ultrastabilität*.

í Aktivität, bei Tieren, f Entwicklungstheorien.

**Homosexualität:** auf das gleiche Geschlecht gerichtetes sexuelles Bedürfnis, das auf die ganze Persönlichkeit des Partners bezogene Gefühle einschließen kann. Zwischen der *Heterosexualität* und der H. gibt es verschiedene Grade der *Bisexualität*. Es wird ein relativ soziostabiler Prozentsatz von 1 bis 4 % der Bevölkerung geschätzt. H. der Frauen nennt man *Lesbismus*. Über die Ursachen der H. gibt es\* biologische und psychogenetische Theorien. Vermutlich sind verschiedene Entstehungsformen möglich. Homosexuelle Neigungen äußern sich meist schon vor der Pubertät. Man unterscheidet einen aktiveren, maskulinen von einem passiven, femininen Typus. Für Homosexuelle typische Charaktereigenschaften sind umstritten. Viele auffällige Verhaltensweisen sind Folge von Konflikten ihrer Außenseiterstellung. *Strafrechtliche Verfolgung* der H. wird auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse über ihre Gefährlosigkeit für die Gesellschaft in immer mehr Staaten aufgehoben. In der DDR sind seit 1968 nur noch gleichgeschlechtliche Handlungen eines Erwachsenen mit einem Jugendlichen unter 18 Jahren strafbar. Die Somato- und Psychotherapie bei ausgeprägter H. ist heute noch wenig aussichtsreich und wird vom Betroffenen auch selten gewünscht.

**hormische Psychologie:** von W. McDOUGALL eingeführte Bezeichnung für seine eigene psychologische Konzeption, die eine der klassischen